

# Taufgottesdienst in der Kirche Embrach, 21.10.2018

## Gebet

In dir sein, mein Gott, das ist alles  
das ist das Ganze, das Vollkommene, das Heilende  
Die leiblichen Augen schließen,  
die Augen des Herzens öffnen  
und eintauchen in deine Gegenwart.  
Ich hole mich aus aller Zerstreutheit zusammen  
und vertraue mich dir an.  
Ich lege mich in dich hinein wie in eine große Hand.  
Ich brauche nicht zu reden, damit du mich hörst.  
Ich brauche nicht aufzuzählen, was mir fehlt,  
Ich brauche dich nicht zu erinnern  
oder dir zu sagen, was in dieser Welt geschieht  
und wozu wir deine Hilfe brauchen.

1

Ich will nicht den Menschen entfliehen oder Ihnen ausweichen.  
Den Lärm und die Unrast will ich nicht hassen.  
Ich möchte sie in mein Schweigen aufnehmen und für dich bereit sein.  
Stellvertretend möchte ich schweigen  
für die Eiligen, die Zerstreuten, die Lärmenden.  
Stellvertretend für alle, die keine Zeit haben.  
Mit allen Sinnen und Gedanken warte ich, bis du da bist.  
In dir sein, Herr, das ist alles was ich mir erbitte.  
Damit habe ich alles erbeten, was ich brauche für Zeit und Ewigkeit.

Amen

## Lesung Gemeinde

1 Sam. 2, 1-10

Der Lobgesang von Hanna

## **Predigt**

Lia, Svea und Noemi waren schon lange vor der Geburt mit der Stimme ihrer Eltern vertraut. Ein ungeborenes Kind könne schon ab der 24.

Schwangerschaftswoche Töne unterscheiden. Es hört die Stimmen von Mutter und Vater. Und jetzt sind sie da, diese Kinder, haben eine eigene Stimme und können nicht nur die Stimmungen wahrnehmen, sondern auch mehr und mehr Wörter erkennen und das, was sie aussagen. Was für ein Wunder!

Und mit grossen Ohren hören sie zu, wenn ihnen die Welt erklärt und vertraut gemacht wird. Die Eltern entscheiden, was sie ihren Kindern weitergeben wollen an Werten, auch an Überzeugungen, an dem, was ihnen wichtig ist. Lia, Svea und Noemi lernen die Welt durch die Brille ihrer Eltern kennen. Diese Orientierung ist für sie lebensnotwendig, nur so ist Beheimatung möglich. Das gilt auch für religiöse Werte. Konfessionelle Neutralität gibt es bei Kindern nicht. Wer seinen Kindern das Gefühl gibt, dass Religion unwichtig sei oder dass es nicht darauf ankomme, welchen Inhalt eine Religion habe, vermittelt damit auch eine Weltanschauung, auch dies ist eine Form von Glauben.

Auch als Grossmutter bin ich gefragt, was ich meiner Enkelin weitergebe. Ich weiss, dass mein Sohn bejaht, dass ich seiner Tochter biblische Geschichten erzähle, dass ich mit ihr bete, wenn ich sie manchmal ins Bett bringe. Doch wie soll ich ihr vermitteln, was mir selber Fundament ist? Was darf ich sagen im Respekt davor, dass sie sich weltanschaulich einmal ihr eigenes Bild machen darf und soll? Viele in unserer Zeit scheuen sich, Kinder überhaupt religiös zu beeinflussen, weil sich fürchten, dass sie die Meinungsfreiheit der Unmündigen dadurch missbrauchen könnten. Oder sie reden so distanziert und unbeteiligt davon, dass die Kinder den Eindruck gewinnen, dass man allenfalls über Gott reden könne, nicht aber zu ihm.

Mir ist es wichtig, dass meine Enkelin entdecken kann, dass ein eigener Glaube lebensförderndes und gesundes Fundament sein darf. Gleichzeitig soll sie zwischen Fundament und einer fundamentalistischen Einstellung unterscheiden können. Damit ich das vermitteln kann, muss ich als Erwachsene meinen eigenen Glauben pflegen, mich mit ihm auseinandersetzen, ihn selber als lebensfördernd und gesund erfahren. Im Alten Testament gibt es eine eindrückliche Geschichte zu diesem Thema.

Eli ist ein Prophet, ein Mann, der sein Leben lang verbunden mit Gott gelebt hat. Jetzt lässt sein Augenlicht nach. Seine Ohren hören immer weniger gut. Eines Abends denkt er vor dem Einschlafen über Manches nach. Auch über das, was er anders hätte machen sollen. Seine Söhne sind alle drei Tunichtgute. Keiner von ihnen kann sein Lebenswerk weiterführen. Keinem ist das wichtig, was ihm am Wichtigsten war. Das macht ihn traurig. Und nicht nur seine Söhne, auch die Menschen seiner Zeit finden immer seltener zu diesem Gotteshaus, wo er wohnt. Kein Wunder, dass mehr und mehr Leute den Eindruck haben Gott schweige.

Eli liegt in seinem Bett. Er seufzt. Hätte er anders reden müssen, oder repräsentiert seine gewöhnliche Hütte einfach zu wenig. Er weiss nicht, dass nach ihm Menschen für ihren Gott Tempel und Moscheen, Kirchen und Kathedralen bauen werden. Doch auch das wird nicht verhindern, dass Menschen sich von ihrem Gott abwenden. Vor allem dann, wenn es ihnen gut geht.

Im Hause von Eli hat es eine besondere Kammer. Darin ist eine Holztruhe aufbewahrt, man nennt sie Bundeslade. Darin hat das Volk Israel zwei schwere Steintafeln auf der mühsamen Wanderung durch die Wüste mitgetragen. Auf diesen Tafeln waren die 10 Gebote eingraviert, die ihnen Gott mitgegeben hatte. Sie waren und bleiben wichtig für sie. Sie sind der Leitfaden, damit das Leben in guten und auch in schwierigen Zeiten gelingen kann. Jesus wird viele Jahre später sagen: „Eigentlich genügen zwei dieser Gebote als Grundlage, als Fundament für alles, was ihr tut. Liebt Gott mit eurem ganzen Verstand, eurer ganzen Seele und jeder Faser eures Seins und liebt euren Mitmenschen so wie euch selbst. Dann könnt ihr tun, was ihr wollt.“

Neben der Truhe mit den Steintafeln brennt eine Öllampe. Sie wird so lange brennen als es Menschen gibt, die sie am Brennen halten, die Öl nachgiessen, damit sich nicht erlöscht. Das Licht ist das Zeichen dafür, dass diese Gebote wie eine Orientierungsleuchte für die Lebensgestaltung sind. Noch brennt dieses Licht, wie lange aber noch? Wer wird Öl nachgiessen, wenn Eli einmal nicht mehr da ist?

Seit Kurzem schöpft Eli wieder Hoffnung. Seit einiger Zeit wohnt ein Bube bei ihm. Er heisst Sämi. Seine Mutter hat ihn zu ihm gebracht. Sie hatte lange auf ein Kind gewartet, dafür gebetet, die Hoffnung schon fast aufgegeben. Dann

wurde ihr Herzenswunsch doch noch erfüllt. Sie wurde Mutter. Ihren Lobgesang haben wir vorhin miteinander gelesen. Der Lobgesang einer gewöhnlichen Frau ging in die Weltliteratur ein. In ihrer Dankbarkeit hat sie den Buben, als er gross genug war, zu Eli gebracht. Er sollte sein Schüler werden, alles von ihm lernen, was es von ihm zu lernen gab. Sämi ist gerne bei Eli, und er hört ihm gerne zu. Er hilft ihm, wo er kann. Nachts schläft Sämi neben der Holztruhe. Nachdem Eli schon lange eingeschlafen ist, erwacht der Knabe mitten in der Nacht, eine Stimme hat ihn geweckt:

*1. Sam. 3, 4b ff: In der Nacht rief Gott Samuel, und dieser sprach: Hier bin ich. Und er lief zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Er aber sagte: Ich habe nicht gerufen. Leg dich wieder schlafen. Und er ging und legte sich schlafen. Der HERR aber rief nochmals: Samuel! Und Samuel stand auf, ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Er aber sagte: Ich habe nicht gerufen, mein Sohn. Leg dich wieder schlafen. Samuel aber kannte den HERRN noch nicht, und noch war ihm das Wort des HERRN nicht offenbart worden. Und wieder rief der HERR Samuel, zum dritten Mal. Und er stand auf, ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Da begriff Eli, dass es der HERR war, der den Knaben rief. Und Eli sagte zu Samuel: Geh, leg dich schlafen, und wenn er dich ruft, so sprich: Rede, HERR, dein Diener hört. Und Samuel ging und legte sich schlafen an seinem Ort. Und der HERR kam, stand da und rief wie schon zuvor: Samuel! Samuel! Und Samuel sprach: Rede, dein Diener hört.*

Dreimal ruft Gott Samuel. Der Knabe kann seine Stimme nicht von Elis Stimme unterscheiden. Kinder lernen Gott und sein Reden durch Erwachsene kennen. Wir können dabei nur hoffen, dass sie gute Vorbilder haben, vor allem, dass sie durch sie die Kunst des Vertrauens gelernt haben. Denn irgendwann kommt der Moment, wo die Kinder zu Gott selber eine Beziehung aufbauen. Da braucht es aufmerksame Erwachsene wie Eli. Er merkt zuerst auch nicht, was der Junge erfährt, schickt ihn zweimal ins Bett zurück mit der Antwort, er habe etwas falsch verstanden. Doch dann kapiert Eli. Eindrücklich ist seine Reaktion als Lehrer von Samuel. Er sagt nicht: „Sämi, jetzt hör einmal gut zu, ich erkläre dir, was du jetzt zu tun hast, wie du mit Gott reden, mit welchen Ohren du auf ihn hören sollst!“ Auch nicht: „Jetzt ist höchste Frömmigkeit und Konzentration gefragt, falte deine Hände und bete, dass du ja nichts falsch verstehst!“ Nein, Eli schickt den Buben gelassen ins Bett zurück, sagt ihm, er solle weiterschlafen. Gelassenheit und Ruhe sind jetzt dran. Auch da wieder

Vertrauen auf Gott, dass er dann reden wird, wenn es Zeit sein wird, und auch auf eine Weise, wie ihn der Knabe verstehen kann. Eli nimmt sich respektvoll zurück und schweigt in diesem Moment als Lehrer. Er ist sich bewusst, dass er selber Gott nie ganz verstehen wird, ein subjektives Bild hat, eine beschränkte Wahrnehmung. Auch dass seine Zeit vorbei ist. Nun ist die nächste Generation dran, um mit neuen Ohren zu hören und auf ihre Weise zu handeln.

Bescheidenheit ist gefragt, er darf nicht für andere Gott spielen. Dann würde er zum Fundamentalisten, zu einem, der religiöse Lehrsätze herunter raspeln kann und für andere weiss, wo Gott hockt.

Wenn meine Enkelin das nächste Mal eine biblische Geschichte hören möchte, will ich mich an Eli zurückerinnern und ihn mir zum Vorbild nehmen. Ich wünsche auch ihnen gute Erfahrungen im Begleiten Ihrer Kinder, Enkel und Urenkel, wenn sie mit ihnen ins Gespräch kommen über religiöse und auch nichtreligiöse Überzeugungen.

Amen